

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Wenn der Mensch sich etwas vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt."

Pestalozzi.

№ 15.	1. August 1913.	45. Jahrgang.

Der wahre Gott.

Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; . . . und betet an den, der gemacht Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen (Off. Joh. 14 : 7).

Das Fundament irgend einer Religion ist der Gott, um welchen sie sich konzentriert. Ist die Auffassung von Gott falsch, dann kann auch die daraus hervorgehende Religion nicht wahr sein. Unser Herr Jesu erkannte die Wichtigkeit vom Besitz einer korrekten Erkenntnis des Gründers der Kirche. Er sagte: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christ, erkennen." (Joh. 17 : 3). Auch gebot der Vater dem Volke Israel und sagte: „Du sollst keine andre Götter neben mir haben", und setzt für die Nichtbeachtung dieses Gebots eine ewige Drohung hinzu. Darum ist es handgreiflich, daß alle Männer Gottes, deren Zeugnis wir besitzen, darnach trachteten, den Menschen die strikte Idee einzuprägen, daß es nur einen wahren Gott geben kann. Jene Männer waren sich bewußt, daß das Evangelium Jesu Christi für die Erlangung ewigen Lebens machtlos sei, falls es unter falschen Grundsätzen gelehrt wird; gleichviel, wie göttlich es auch erscheinen mag. Luzifer weiß, daß das Evangelium von der bekehrten Hindufrau nicht verstanden wird, die noch immer ihr Kind den Krokodilen als ein Opfer darbietet; dasselbe kann vom Christentum angenommen werden, wenn die aufrichtigen Gebete und Opfer dieser großen Körperschaft einem Gott dargebracht werden, der im Grunde genommen so falsch ist, als der, den die Hindufrau verehrt. Und wenn die Welt einem falschen Gott huldigt, dann glückt es auch Satan, die Absichten des Evangeliums dessen zu durchkreuzen, dessen Erzfeind er ist.

Nehmen wir an, diese scharfe Frage würde den verschiedenen Christengemeinden vorgelegt werden: „Welcher Natur ist Gott der Vater, welchen anzubeten, die Menschheit unterwiesen wurde?" Katholizimus würde antworten: „Gott ist ein Geist, der weder Körper, noch Form, noch Farbe besitzt und uns ein unbegreifliches Geheimnis bleibt" etc.

Die Antwort der Kirche von England würde aus ihrem Gebetbuch, Artikel 1, kommen und lauten: „Es gibt nur einen lebendigen und wahren Gott, ewig, ohne Körper, Teile oder Leidenschaften;“ etc.

Die Methodistenkirche würde sagen: „Es ist nur ein wahrer und lebendiger Gott *** ohne Körper oder Teile, von unendlicher Macht, Weisheit, und Güte,“ etc. (Meth. Discipl. Toronto 1886).

Das presbyterianische Glaubensbekenntnis (Kap. 2, Art. 1) würde uns zu verstehen geben, daß „es gibt nur einen einzigen lebendigen und wahren Gott *** (der da ist) ein höchst heiliger Geist, unsichtbar, ohne Leib, Teile oder Leidenschaften, unveränderlich, unbegrenzt, ewig, unbegreiflich,“ usw. Und so wäre der Inhalt der Antwort aller der zahlreichen verschiedenen christlichen Sekten, nämlich: daß „unser Vater“, welchem zu dienen Christus der Menschheit gebot, ein Gott von „Geist“, ohne Körper, Teile oder Leidenschaften sei, und ferner, daß dieser immaterielle geistige Gott etwas ist, das im stande ist, alle Räume, vom schmalsten Teil des menschlichen Herzens, bis zur Unermeßlichkeit des Raumes selbst, zu füllen. Auch würde man uns sagen, daß durch diese „unbegreifliche, unkörperliche Allgegenwart“ Welten erschaffen wurden, und daß die dazu gehörenden Dinge durch die unendliche Macht, Weisheit und Güte dieses unwandelbaren All-in-Allem in Ordnung gehalten werden.

Diese Erklärungsversuche klingen der Person ganz gut, die in dem betreffenden Bekenntnis, das eine solche Meinung von Ihm hat, geboren und erzogen wurde; aber ebenso annehmbar waren dem ungelehrten Volke in den Tagen des Columbus' die „Flache Welt Theorien“, bis Untersuchungen und Beweise dieselben als gänzlich falsch hinstellten.

Wird das Gottesbekenntnis des Christentums einer Vernunftprobe und der Bibel standhalten können? In allen Erfahrungen der Menschheit gibt es kein einziges Beispiel von irgend einer von irgend einem alles durchdringenden unstofflichen Geist bewirkten Vollbringung, denn ein solcher Geist kann nicht existieren. Falls dieses All-in-Allem überall vorhanden ist und infolgedessen auch in jedem Teile des menschlichen Herzens wohnt, kann dann ein Mensch für eine böse Tat verantwortlich gemacht werden, da doch der universale Gott auch sein Gehirn erfüllt und deshalb der Urheber des Bösen als auch des Guten sein muß? Welch denkbare Absicht konnte dieser Gott ohne Körper, Teile oder Leidenschaften haben, indem er diese Welt oder dieses System erschuf? Wie kann der Mensch seine Verwandtschaft mit einem solchen Gott begründen, oder wie kann der Mensch auf ein ewiges Leben hoffen, wenn er Gott nicht näher ist als die andren Dinge seiner Erschaffung? Was würde eine solche geistige Essenz überreden, lieber ein menschliches Gebet zu erhören, das von einer kostbaren Kanzel emporsteigt, als den Appetit eines hungrigen Wolfes zu stillen? Ein Leben von ewiger Dauer ist sicherlich notwendig, um einige dieser Materialismus - Mormonismus - Fragen auf philosophische Weise von dem Standpunkte zu beantworten, daß Gott ein körper-, teil- und leidenschaftsloses Wesen sei.

„Mormonismus“ verehrt einen persönlichen Gott, mit einem Körper, Teilen und Leidenschaften. Trotz des gegenteiligen Bekenntnisses der ganzen Christenheit sagt unser Prophet: „Der Vater hat einen Körper von Fleisch und Bein, so fühlbar wie der des Menschen.“ Falls die Wahrheit dieses Glaubens an Hand der Hl. Schrift (die einzige Gewähr für Gott, die die Christenheit hat) bewiesen werden kann, dann können wir wenigstens nicht denken, daß des Apostels Paulus Einwand, daß „Gott sei wahrhaftig und alle Menschen Lügner“ billig ist, selbst wenn die göttliche Wahrheit von jenem weltverhaßten System religiöser Prinzipien, „Mormonismus“ genannt, kommt.

Bedenke folgende Bibelstelle: „Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei *** und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn“ (1. Mos. 1 : 26, 27). Ohne die Anwendung der christlichen Philosophie deutet die Meinung dieser Stelle nicht auf einen unverkörperten Gott. Und wiederum berichtet uns Paulus, daß Jesus Christus ist „der Glanz seiner (des Vaters) Herrlichkeit und das Ebenbild seines (des Vates) Wesen“ (Ebr. 1 : 3). [Die englische Uebersetzung lautet: „The brightness of his glory, and the express image of his person“; auf deutsch: „der Glanz seiner Herrlichkeit und das ausdrückliche Ebenbild seiner Person.“ Die Red.] Nach seiner Auferstehung bewies der Heiland seinen Aposteln, indem er zuließ, daß sie seine Hände und Füße prüften (Luk. 24 : 39), und durch das Genießen von Speise in ihrer Gegenwart, daß er einen greifbaren Körper von Fleisch und Bein hatte. Später wurde Christus gesehen, wie er in seinem unsterblichen Körper zur rechten Hand Gottes des Vaters stand (Aost. 7 : 55). Scheint die Philosophie vernünftig zu sein, die im wesentlichen lehrt, daß Gott der Sohn mit einem wirklichen Körper zur Rechten Gottes — seinem ausdrücklichen Ebenbilde — stand, trotzdem der letztere als ein unbegrenztes geistiges Wesen, ohne Körper und Teile erklärt wird? Zuweilen wird der 24. Vers im 4. Kapitel des Evangeliums Johannes angeführt, um die „immaterielle“ Gotteslehre zu beweisen. „Gott ist Geist“ [die englische, sowie die Uebersetzung von Dr. van Eß lauten: „Gott ist ein Geist.“ Die Red.]; aber das will nicht heißen, daß Gott keinen Körper, Teile oder Leidenschaften hat. Das Evangelium Johannes 4 : 16 sagt uns, daß „Gott ist Liebe.“ Gott ist sicherlich mehr als eine bloße Passion des Verstandes. Ferner, „Gott ist Licht“ (1. Joh. 1 : 5), und sollen wir daraus schließen, daß er weiter nichts als ein kosmisches Licht sei? Nein. Gott ist ein Geist und mit einem unsterblichen Körper bekleidet.

Mose erzählt uns, daß er mit Gott „von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet“, gesprochen habe. (2. Mos. 33 : 11). Und wiederum, siebenzig Aelteste und andre sahen Gott, andre hörten ihn sprechen und sahen, daß er einen Körper von Teilen hat. Ist es möglich, daß der unwandelbare Gott Israels seinen Körper, Teile und Leidenschaften in den letzten achtzehnhundert Jahren verloren haben könnte?

Die Grundlage irgend einer Religion ist der Gott, der ihr Mittelpunkt ist. Ist der Begriff von Gott falsch, dann kann auch die darauf fundierte Religion nicht wahr sein. Der Offenbarer Johannes weissagt das Kommen eines Engels in den letzten Tagen, um alle Menschen zur Anbetung des wahren Gottes zu rufen (Off. Joh. 14 : 7). Unser himmlischer Vater sendet keinen Engel mit zwecklosen Missionen und die Notwendigkeit eines solchen Engeldienstes ist sehr augenscheinlich, wenn wir bedenken, wie weit die christlichen Sekten unserer Zeit sich von einigen der einfachsten und höchst wichtigen Lehren, welche die Grundlage des göttlichen Planes für die Erlösung der Menschheit bilden, abgewendet haben, und unter ihren Irrtümern mag ihre Ansicht über das Wesen Gottes als ein Irrtum von großer Bedeutung klassifiziert werden; doch Gott zu erkennen ist ewiges Leben.

(Mil. St.) F. H. Eastmond.

Bestimmung des Weltalls.

Da der Große Rat den unermeßlichen Bau der Himmel und der Erde und ihre ganze Fülle, mit dem augenscheinlichen Hinblick auf Nützlichkeit und Anwendbarkeit für gewisse, bestimmte Zwecke entwickelt hat, dient es zu

unserem Nutzen, ihren Fortschritt zu beobachten, und fleißig ihre Zukunft und endliche Bestimmung zu erlernen.

Durch einen allgemeinen, traditionellen Glauben an ein immaterielles Dasein nach diesem Zustande haben viele angenommen, daß die Erde und alle materiellen Gegenstände, als nur vorübergehende Dinge, vernichtet werden würden; daß der materielle Körper und die von ihm bewohnten Planeten keinen Teil des ewigen Lebens und Wesens vertreten; in kurzem gesagt, daß Götter, Engel und Menschen in Geistigkeit oder Immaterielltät so verloren und aufgelöst werden, bis sie alle Anwendung und jeden Gebrauch der physischen Elemente verlieren, daß sie ganz bestimmt keine Erde, Wohnung, Besitzung, Heimat, Nahrung, Kleidung oder Möbel gebrauchen; daß alle die erhabenen Werke und prachtvollen Pläne der sichtbaren Schöpfung ein notwendiges Uebel oder Hindernis des geistigen Lebens sind, und daß während dieser vorübergehenden Zeit ihre, in ihrem unvollkommenen oder niedrigen Zustande für die Heimat und Erhaltung der Wesen verrichteten Dienste von nicht dem geringsten Nutzen sind.

Welch eine traurige Darstellung! Mit welcher Wehmut und Traurigkeit müssen verständige Wesen die weite Schöpfung, wenn in diesem Lichte beschaut, betrachten.

Aber welch eine Erhabenheit der Entwürfe! Welche Darstellungen der Weisheit! Welch ein Arbeitsfeld in Ausführung, zeigen die Werke der Schöpfung dem betrachtenden Gemüte.

Und dennoch soll alle diese Weisheit in den Entwürfen, alle die Arbeit der Ausführung, nachdem sie einem vorübergehenden Zwecke gedient haben, als Hindernis des wirklichen Lebens und Glückes bei Seite geworfen werden.

Alle diese „geistigen", „immateriellen" Grillen haben keine Grundlage in der Wahrheit.

Die Erde und andre Systeme müssen in ihrem Fortschritt zur Vollkommenheit eine Reihenfolge verschiedener Wechselungen durchmachen. Wasser, Feuer und andre Elemente sollen die wirkenden Kräfte der Wechsel sein. Aber es ist eine ewige, unveränderliche Tatsache, ein festbestehendes Gesetz der Natur, welche durch chemische Versuche leicht bewiesen und erklärt wird, daß weder Feuer noch irgend ein andres Element auch nur einen Teil von Materie, geschweige eine ganze Erde, vernichten kann.

Ein neuer Himmel und eine neue Erde sind durch die Verfasser der heiligen Schriften verheißen. Oder in andren Worten, die Planetensysteme sollen alle in Harmonie mit der Auferstehung verwandelt, gereinigt, geläutert, erhöhet und verherrlicht, und dadurch alle physischen Uebelstände und Unvollkommenheiten weggetan werden.

In ihrem jetzigen Zustande sind sie auf den irdischen Zustand des Menschen anwendbar. Sie sind gewissermaßen die Pflanzschule der Fruchtkeime des Menschen physischer Formierung. Ihre Elemente liefern die Mittel zur Ernährung und Erhaltung des Körpers und zur Belebung und Bekräftigung der Organe der Gedanken und des Gemüts, in welchen Gedanken und Neigungen entspringen und fortgepflanzt werden, welche nur in einer höheren Sphäre zur Vollkommenheit gebracht und verwirklicht werden können — Gedanken, mit ewigem Leben und ewiger Liebe befruchtet.

Mit der Erweiterung des Verstandes bringt auch das Streben eines ewigen Wesens, das einst in der himmlischen Gesellschaft unter den Söhnen Gottes veredelt und geehrt ward, zu hoch, zu weit und zu tief, um länger mit der engen Sphäre des irdischen Lebens befriedigt zu sein. Sein Körper ist

gefangen, an die Erde gefesselt, während seine Seele sich emporschwingen und die Erkenntnis, Weisheit und Schätze der unbegrenzten Unendlichkeit erfassen möchte.

Sein irdischer Körper muß daher, um einem weiteren und herrlicheren Zustande der Bewegung, Erforschung, des Wirkens und des Genusses fähig zu sein, vergehen und verwandelt werden.

Wenn der Planet, auf welchem er wohnt, die ihm (dem Planeten) von der unendlichen Weisheit zuerteilten Körper in seinem anfänglichen Entwicklungszustande hervorgebracht und erhalten hat, muß er notwendig einem chemischen Vorgange unterworfen werden. Die läuternden Elemente, zum Beispiel Feuer, müssen notwendigerweise angewandt werden, um ihn durch eine Prüfung, Läuterung und Reinigung zu bringen, welche ihn mit der an den physischen Körpern seiner Bewohner schon vorher stattgefundenen Verwandlung gleichmäßig verwandeln wird. Auf solche Weise erneuert, ist er zum Empfang des auferstandenen Menschen zubereitet.

Wenn der Mensch und der von ihm bewohnte Planet mit aller seiner Fülle die ganze Reihenfolge der vorwärtsführenden Wechsel vollendet haben, so daß sie, gemäß der Fähigkeit ihrer verschiedenen Charaktere und Geschlechter, zu der höchsten Herrlichkeit berechtigt sind, dann wird das Ganze den ewigen Himmeln zugerechnet werden und seinen unaufhörlichen Lauf dort antreten und wird ein weiterer Zuwachs der Wohnungen oder der sich ewig vermehrenden Herrschaften des mächtigen Schöpfers und Erlösers sein.

Welten sind Wohnungen zur Heimat erkenntnisvoller Wesen.

Solche Wesen leben, um sich alles Guten zu erfreuen.

Die Fülle des Glücks hängt von gewissen Grundsätzen ab, nämlich: „Ewigem Leben. Ewiger Liebe. Ewigen Friedens. Ewigen Reichtums“ etc.

Ohne das Erste fehlt dem Glück Dauerhaftigkeit.

Ohne das Zweite kann von seiner Existenz kaum die Rede sein.

Ohne den Dritten wäre es nicht gesichert.

Ohne den Vierten müßte es beschränkt sein, etc.

Unter ewigem Leben in seiner Fülle verstehen wir ein geistiges Wesen, welches in dem Gleichnis seines eigenen Geschlechts verkörpert und mit einem äußeren Körper von ewigem, unverwerflichem Fleisch und Bein bekleidet ist. Dieser Zustand des Lebens kann nur durch eine Auferstehung des Körpers und seiner ewigen Wiedervereinigung mit dem Geiste erlangt werden.

Ewiges Leben, auf diese Weise erlangt und mit den ewigen Eigenschaften der Erkenntnis und der Liebe begabt, könnte nie die letzteren ausüben oder Freude an ihren Wirkungen genießen, außer in Gesellschaft andrer Wesen, welche mit den gleichen Eigenschaften begabt sind.

Dieses ist die Ursache oder die Notwendigkeit der ewigen Verwandtschaft, Gesellschaft und Zuneigung, welche als die Eigenschaften jener unendlichen Barmherzigkeit ausgeführt werden.

Parley P. Pratt.

Die Präexistenz der Geister.

Der Glaube an eine Präexistenz, unter welcher ein Existieren der Persönlichkeit vor dem Eintritt in das irdische Leben zu verstehen ist, ist der heutigen Christenheit fast gänzlich abhanden gekommen, obwohl in der Heiligen Schrift genügend Beweise dafür zu finden sind. Wie so manch andre tiefe

Wahrheit des ursprünglichen Evangeliums Jesu Christi, so ging auch der Glaube an eine Präexistenz des menschlichen Geistes unter der Zunahme des prophezeiten Abfalls von der Lehre mehr oder weniger verloren.

Viele Theologen behaupten, es sei unchristlich, an eine Voreristenz des menschlichen Geistes zu glauben, trotzdem sie für ihre Behauptung keinen Beweis aus der Bibel erbringen können; sie gehen in ihrem Eifer sogar so weit, eine solche Idee nur dem grauen Heidentum zu überlassen und ignorieren somit die vielen diesbezüglichen Hinweise und Aeußerungen der Heiligen Schrift. Was ist nun vernünftiger, zu denken, daß der menschliche Geist zur Zeit der Geburt geschaffen wird, oder zu glauben, daß er schon vorher in der Geisterwelt existierte und sich nur verkörpern durfte, um Gelegenheit zu weiterem Fortschritt zu haben? — Wäre der Eintritt in dieses irdische Leben der Anfang unserer geistigen Existenz, so müßte logischerweise der Austritt aus derselben — der Tod — das Ende nicht nur unseres körperlichen, sondern auch des geistigen Daseins bedeuten. Der Glaube an ein Fortleben nach dem Tode ohne Annahme der Präexistenz kann daher durch die Vernunft nicht unterstützt werden.

Oftmals sind wir geneigt die moralische und intellektuelle Entwicklung des Menschen allein auf Veranlagung und Vererbung zurückzuführen. Auch läßt sich nicht leugnen, daß die Erziehung, Bildung und die persönlichen Erfahrungen eines Menschen die Entwicklung seines Charakters mehr oder weniger beeinflußen; aber wie läßt sich das Hervorgehen eines Genies aus einer intellektuell mittelmäßigen Familie anders erklären, als durch eine Präexistenz? Die wissenschaftliche These der Vererbung dürfte hier als Erklärung kaum ausreichen, da nach ihr nur vorhandene Fähigkeiten und Intelligenz fortgepflanzt werden können. Alle Erfahrungen, die wir im Verlauf unseres Erdenlebens machen, sind an den Geist gebunden und für unseren Fortschritt im Jenseits bedingend. Die hier erworbene Erkenntnis und Intelligenz bereiten den Menschen zu Höherem vor, weshalb unser irdisches Leben eine Präexistenz für unseren Zustand nach der Auferstehung ist.

Den Gedanken an eine Voreristenz des menschlichen Geistes finden wir bei den meisten hochentwickelten heidnischen Religionen. Die Anhänger der Lehre des großen Buddha glauben z. B., daß sich die geistige Individualität unzählige Male auf dieser Erde verkörpert, wobei sie immer mehr von ihrer Sündhaftigkeit verliert, bis sie schließlich vollkommen gereinigt und würdig ist, in das ewige Nirwana (das höchste Ziel des menschlichen Strebens) einzugehen. Ferner stoßen wir in der Lehre der indischen Brahmanen auf die Idee einer Präexistenz in Form der Seelenwanderung. Nach dieser Lehre verkörpert sich die menschliche Seele, je nach dem Grad ihrer Vollkommenheit, in eine Pflanze, ein Tier oder einen Menschen. Auch im Glauben der alten Griechen spielte die Präexistenz — hauptsächlich durch die Philosophie Platos — eine große Rolle und manch andres philosophisches System ist auf diesem Gedanken aufgebaut. Wir ersehen daraus, daß der Instinkt für eine Wahrheit in mancherlei Formen und Gestalten bestehen kann.

Im alten Testament, das die Lehren des Volkes Gottes enthält, lassen sich einige Stellen anführen, die den Glauben der Israeliten an eine Präexistenz vermuten lassen. Im 12. Kapitel des „Prediger Salomo" steht z. B. geschrieben: „Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat." Wie könnte der Geist wieder zu Gott zurückkehren, wenn er nicht schon einmal bei ihm gewesen wäre? Als Jeremia zum Propheten berufen wurde, sprach der Herr zu ihm: „Ich kannte dich, ehedem ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich

aus, ehedenn du von der Mutter geboren wurdest, und stellte dich zum Propheten unter die Völker." (Jeremia 1 : 5). Jeremia war also schon zu seinem Amte berufen, ehe er geboren war. Wenn Jeremia nicht in der Geisterwelt Gelegenheit gehabt hätte sich hervorzutun, dann würde Gott ihn nicht vor der Geburt für seine große Mission berufen haben. Und als unser himmlischer Vater seinen Diener Hiob, um ihn zu prüfen, für eine Zeitlang in die Hände des Satans überlieferte und Hiob, durch die über ihn hereinbrechenden Schicksalsschläge unmutig geworden, mit dem Herrn rechten wollte, antwortete er ihm persönlich und fragte ihn: „Wo warst du, als ich die Erde gründete, sag mir's, bist du so klug... da mich die Morgensterne miteinander lobeten und jauchzten alle Kinder Gottes?" (Hiob 38 : 4, 7). Durch diese Frage wollte der Herr Hiob zeigen, daß aller menschlichen Weisheit Grenzen gezogen sind, und daß nur Demut vor geistiger Ueberhebung schützen kann. Gott wußte wohl, daß Hiob sich nicht an seine Vorexistenz in der Geisterwelt erinnern konnte und brachte ihm so die Unzulänglichkeit menschlichen Wissens zum Bewußtsein. Der Schöpfer aller Dinge hatte einen weisen Zweck im Auge, als er uns die Erinnerung an unser früheres Dasein wegnahm. Hätten wir Kenntnis von der himmlischen Glorie unsres ersten Zustandes in der Gegenwart des himmlischen Vaters, so würden wir uns auf dieser Erde höchst unglücklich fühlen. Doch da wir durch die Kraft des heiligen Geistes hin und wieder einen kurzen Blick auf die Dinge, die uns sonst verborgen wären, werfen können, sind wir mit unsrer sterblichen Existenz zufrieden und sehen mit Geduld dem, nur durch unsere irdische Verkörperung erreichbaren besseren Zustande entgegen.

Auch das Neue Testament kennt die Idee einer Präexistenz. Dieselbe wurde von den Jüngern Jesu wohlverstanden. Im 9. Kapitel des Evangelium Johannes lesen wir von dem Zusammentreffen des Heilandes mit einem Blindgeborenen. Als die Jünger diesen sahen frugen sie Christus: „Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er blind geboren ist?" Demnach herrschte unter ihnen die Ansicht, daß ein von Geburt mitgebrachtes Gebrechen die Strafe für die Uebertretung eines Gesetzes in der Präexistenz sei. Eine andre Erklärung für die Ursache eines solchen Verhängnisses gibt es wohl nicht. Gewiß, die Menschen verschulden vieles Ungemach durch Uebertretung der Naturgesetze, aber die Hauptrichtung unseres Schicksals wird durch die Wirkung der in die Präexistenz zurückgreifenden Ursachen beeinflußt. Deshalb bestimmen unsere Taten und Gedanken nicht nur in diesem Leben unseren Charakter, sondern sie bilden naturgemäß die Ursache oder Grundlage zu unserem späteren Zustand im Jenseits, getreu nach dem Grundsatze: „Was der Mensch sät, das wird er ernten."

Daß der Glaube an eine Präexistenz der Geister einen wesentlichen Bestandteil der Lehre, die unter dem Namen „Mormonismus" der Welt bekannt ist, ausmacht, dürfte selbstredend sein. Alle Wahrheit, die in irgend einer Theorie gefunden wird, ist in dem reinen und wahren Evangelium niedergelegt, das durch den Propheten Joseph Smith auf Gottes Befehl wieder hergestellt wurde. Manches Rätsel ist schon durch die Lehre von der Präexistenz gelöst worden und unser irdisches Dasein wird durch das Bewußtsein verklärt, daß wir einst in der Gegenwart Gottes lebten und daß uns durch die Annahme eines Körpers Gelegenheit geboten ist, einstens in größerer Vollkommenheit wieder dorthin zurückzukehren.

Karl Zimmer.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 15.	Basel, 1. August 1913.	45. Jahrgang.

„Lebewohl."

Mein Schiff, „The R. M. S. Baltic", wird in einer halben Stunde die Anker lichten; es tut mir sehr leid, daß ich nun die Arbeitsfelder im Weinberge des Herrn verlassen muß. Meine Gedanken weilen bei meinen vielen Freunden (Mitglieder und Nicht-Mitglieder) und von ganzem Herzen sage ich Ihnen allen noch einmal „Lebewohl."

„Lebewohl" schließt, wie viele andere deutsche Ausdrücke, viel Wahrheit in sich ein. Sagt man so, weil es nun einmal so die Mode ist, oder hat diese Redensart einen tieferen Sinn? Bedeutet sie nicht, daß wir das Gute und die Erkenntnis des Lichtes des Evangeliums mit Weisheit in unserem Leben anwenden sollen? Durch die Entwicklung und Förderung guter Wahrheitsgedanken „leben wir wohl."

Dadurch, daß die Menschen durch ihre eigenen Erfahrungen und durch die Erfahrungen andrer Fortschritte machen, besteht ein großer Unterschied zwischen ihnen und den Tieren. Wir leben, damit das Göttliche in uns durch unsre und die Erfahrungen andrer zur Verwirklichung gelangt. Unser Vorwärtsschreiten vollzieht sich in dem Maße, als wir alles, was in unser Leben tritt und was unsere Erfahrungen ausmacht, zu diesem Endzweck benutzen. Aber viele von uns lernen nicht von andren oder wollen sich nicht belehren lassen; deswegen müssen ihnen öfters Wahrheiten gesagt werden. Und zuweilen erkennen wir die wirkliche Bedeutung der Wahrheit erst wenn es zu spät ist.

Laßt uns bei jeder Aufgabe, die an uns gestellt wird, tapfer und stark sein und sie nach besten Kräften lösen. Was wir dazu gebrauchen können, das wollen wir verwenden und verwerten; über das, was wir nicht ändern können, wollen wir uns nicht grämen und uns nicht aufhalten lassen. Aber es ist besser zu versuchen und zu fehlen, als etwas unversucht zu lassen.

Der Mensch, der dem Evangelium gemäß lebt und in Liebe und Demut in dem neuen Leben wandelt, ist derjenige, welcher in Wirklichkeit glücklich ist. „Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze." (1. Kor. 13 : 3). Ein Mensch, der seine Mitmenschen nicht liebt, kennt Gott nicht. Er erkennt nicht das Licht, sondern wandelt in Finsternis und weiß nicht wohin er geht.

Wir werden unsern Nächsten nicht auf einmal lieben können. Liebe ist eine Gabe Gottes; um sie üben zu können, müssen wir uns dazu bereiten und nur allmählich wird sie unser. Das Evangelium der Geduld, der Aufrichtigkeit und der Demut ist eine Kraft dazu in unsern Händen. Kein Musiker z. B., kann anders als in dem vom Gesetz vorgezeichneten Wege Fortschritte machen. Er kann sich nicht einfach ans Klavier setzen und ohne weiteres ein Meisterstück spielen. Er fängt an zu üben und je öfter er es tut, desto leichter wird es ihm, das Stück zu spielen. Ebenso verhält es sich beim Gebrauch der verschiedenen Gaben des Geistes Gottes.

Unsere Handlungen und Werke in dieser Beziehung müssen echt sein. Niemals dürfen wir etwas des Buchstabens oder des Scheines vor Menschen

(Fortsetzung auf Seite 234).

Abschied.

Aeltester Charles I. Stoddard ist am 23. Dezember 1885 zu Richmond, Utah, geboren und war zur Zeit seiner Missionsberufung Stud. med. auf der Utah-Universität in Salt Lake City. Er ist am 15. September 1910 im Missionsfelde angekommen und wurde zunächst der Dresdener Konferenz überwiesen und Chemnitz war sein erster Arbeitsrayon. Bruder Stoddard ist der glückliche Besitzer eines großen und ausgebildeten Musiktalents und hat eine vortreffliche Stimme, was unserem Gesangchor zu Chemnitz sehr zu statten kam. Nach seiner Versetzung nach Hamburg leitete er auch den Chor dieser Gemeinde mit großem Erfolg und brachte diese Organisation, auf die wir wohl







Aeltester Charles I. Stoddard, Präsident der Berliner Konferenz.

stolz sein dürfen, auf eine beachtenswerte Höhe. Im April 1912 wurde er berufen, über die Frankfurter Gemeinde zu präsidieren und erzielte auch hier durch seine unermüdliche Tätigkeit in Gemeinde und Chor gute Resultate. Alsdann, im September 1912, wurde er Präsident der Berliner Konferenz und bekleidete diesen verantwortungsvollen Posten bis zu seiner ehrenvollen Entlassung, am 28. Mai 1913, mit Umsicht und Geschick.

Aeltester Stoddard ist inzwischen nach seiner Heimat zurückgekehrt; die, welche ihn kennen lernten, werden ihm ein gutes und dauerndes Gedenken bewahren. (Siehe Br. Stoddards Abschiedsworte „Lebewohl" auf der vorangehenden Seite).

wegen tun, oder wir werden uns sicherlich dadurch schädigen. „Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist (der Wahrheit und der Liebe) macht lebendig.“

Betrachten wir Gottes Schöpfungen, die Menschen, die Tiere und die Pflanzen durch die Brille der Liebe, so empfinden wir eine köstliche Freude und die Geheimnisse der verborgenen Dinge Gottes werden uns zu Tatsachen. Und so erkennen wir, daß wahre Freude, Zufriedenheit und Seligkeit in den Werken und Absichten Gottes um uns herum und besonders in unsern Mitmenschen zu finden sind.

Um uns dieser Gaben zu erfreuen, müssen wir dienen lernen. Die Liebe äußert sich im Dienst. „Sehet nun, ich sage euch dieses, auf daß ihr Weisheit lernet, und daß ihr lernen mögt, wenn ihr im Dienst eurer Nebenmenschen seid, dann seid ihr im Dienste eures Gottes.“ (Mosiah 2 : 17).

Die Wahrheit, die die Gaben Gottes in sich einschließt, ist wie eine Speise, die uns nichts nützt und uns nicht sättigt, bis sie genossen wird. Das Aeußere sollen wir nicht verkleiden, sondern wir müssen gute Gedanken pflegen und innerlich echt sein. Und so müssen wir unseren Nebenmenschen erscheinen. Man beurteilt eine Quelle nach ihrem Wasser, das ihr entfließt. Unsere Gedanken zeugen Taten, Taten werden Gewohnheiten und Gewohnheiten bilden den Charakter. „Es sei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ (Matth. 18 : 3). Das meint: „Lebe wohl.“ Möge der Herr uns allen helfen, die Erfüllung unserer Wünsche zu erleben.

Chas. I. Stoddard.

Briefe.

Von Wm. Keßler.

II.

Lieber Freund!

Daß auch Dir Deine Religion das Heiligste auf Erden ist, war mir immer bewußt. Deshalb trug ich mich auch mit der Befürchtung, mein bitterer Angriff auf Dein Heiligtum könnte Dich mir entfremden. Jetzt aber, nachdem ich Deine Antwort in Händen habe, freue ich mich von Herzen über die Nüchternheit und Verständigkeit, mit welchen Du mein Schreiben aufgefaßt hast. Und daß Du als Andersgläubiger meine religiöse Ueberzeugung sogar würdigen kannst, bereitet mir eine höchst seltene Genugtuung. Ich danke Dir dafür. Volle Harmonie zwischen uns in dieser Beziehung habe ich natürlich auch nicht erwartet; Deine Gegenangriffe und Verteidigung sollen uns ja erst zu dem Kampfeseifer ermuntern, der am Ende den Ausschlag gibt. Der quälende Zustand eines gläubigen oder zweifelnden Gemüts ist gewiß bedauerlich, aber unter Umständen der erste Genesungsschritt zur Wahrheit. Und wenn jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, wie Christus kurz vor seiner Gefangennahme zu seinen Jüngern sagte (Joh. 16, 13) der wird auch Dich in alle Wahrheit leiten, sofern Du Gott darum bittest.

„Ja, habe ich nicht auch den Heiligen Geist durch das Sakrament der Firmung empfangen?“, höre ich Dich jetzt entgegnen, „und wagst Du, mir den Glauben auch daran zu nehmen?“ Nein, lieber Freund, beruhige Dich; nicht nehmen will ich Dir den Glauben an eine heilige Verordnung, sondern berichtigen und festigen.

In alter Zeit war es noch üblich, die Spendung des Heiligen Geistes unmittelbar nach der Taufe vorzunehmen. An Kindern wurde diese Handlung, wie es ja in der katholischen Kirche heute noch Usus ist, nicht zugelassen. Und

Goffine bemerkt in seiner katholischen Handpostille ganz richtig, daß es nicht ratsam sei Kinder zu firmen, bis sie zu reiferen Jahren gekommen seien, wo sie den Sinn und die Wichtigkeit des Sakramentes einsähen. In der ursprünglichen Kirche waren jedoch auch die Getauften bis zu einem gewissen Verstandesalter erwachsen und gerade in dieser Tatsache liegt der Unterschied. Wenn es die katholische Kirche nicht ratsam findet kleine Kinder zu firmen, warum gestattet sie dann die Kindertaufe? Würde sie die Firmung höher schätzen als die Taufe, dann könnte dieser Umstand als ein Grund dafür gelten. Da aber jene Kirche die Firmung zur Seligkeit als nicht notwendig erachtet, finde ich eine Ursache für diese Einrichtung darin, daß die Taufe von niederen Geistlichen, die Firmung aber nur von Bischöfen vollzogen wird. (Laut Beschluß des Konzils zu Trient).

In der griechisch-katholischen Kirche firmt man jetzt noch unmittelbar nach der Taufe.

Hätte doch der heilige Kirchenvater Augustinus seine eigensinnige Idee von der Erbsünde niemals ausgesprochen, dann wäre späteren Geschlechtern in dieser Beziehung viel Streit und Aergernis erspart geblieben. Das durch die Lehre der Erbsünde stark verteidigte Prinzip der Kindertaufe wäre haltlos und Taufe und Spendung des heiligen Geistes würden, wie in alter Zeit, Hand in Hand gehen. Auch die Einschaltung der Taufpaten u. a. als Ueberbrückung des Ganzen wäre dann unterblieben. — Und für was mußte Christus bluten, wenn nicht für die Erbsünde? Nach göttlichem Gesetz kann eine Sünde nur durch Blut gesühnt werden. „Und es wird fast alles mit Blut gereinigt nach dem Gesetz und ohne Blutvergießung geschieht keine Vergebung.“ (Ebräer 9, 22). Das Blut des Heilandes sühnte Adams Uebertretung und bereitete wieder den Weg zum Leben, von dem durch diese Sünde gebrachten Tod. „Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommt. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.“ (1. Kor. 15. 21—22). Durch die Wassertaufe und Spendung des Heiligen Geistes gewinnt der Mensch noch besondere Anrechte und Privilegien auf die durch das Blut Christi bewirkte Sühne. Aber in der katholischen Kirche ist heute ein Zusammenhang dieser drei großen Gnadenelemente, Wasser, Geist und Blut nicht mehr zu erkennen. Man hat sie willkürlich getrennt und an ihre Lage durch unbrüchliche Dogmen gekettet. Wohl hat man unter Anwendung von viel Klugheit und Subtilität die entstandenen Lücken überbrückt — denn welcher Kluge fände im Vatikan nicht seinen Meister (Goethe) — aber die Wahrheit erwies sich dauerhafter und solider und lastet nun schwer auf dem labilen Gerüste der katholischen Dogmatik.

Als Joseph Smith, der große Prophet, von Gott den schwierigen Auftrag erhielt die ursprünglichen und ihm wieder geoffenbarten Prinzipien des Evangeliums zu verkünden und Klarheit in den religiösen Wirrwarr zu bringen, konnte er natürlich seine Lehre auch mit der Bibel bekräftigen. Aber die Behauptung, daß die Welt Christus und den Kern seiner Mission verkenne, erweckte die bittersten Gefühle gegen den Mann, der in aller Aufrichtigkeit und mit Ueberzeugung seine ganze Kraft und schließlich auch sein Leben für die göttliche Mission einsetzte.

Das Glück, die Zufriedenheit und das seelische Gleichgewicht, die das Bewußtsein vom Besitz unantastbarer Wahrheit erzeugt, kann ich Dir nicht in Worten schildern. Man fühlt sich sozusagen mit seinen Wünschen und Gedanken zuhaus. Und wohl dem, der imstande ist, seinen Hausfrieden zu wahren. Ist es einer aufrichtigen Seele zu verdenken, wenn sie versucht, ihren Besitz mit ihren Mitmenschen und speziell mit ihren Liebsten zu teilen? Wäre das Glück vollkommen ohne Erfolg eines solchen Bestrebens? Nein, ebenso

wenig wie sich eine Mutter im Himmel glücklich preisen wird, solange sie nicht alle Mitglieder ihrer lieben Familie auf gleicher Höhe und um sich versammelt weiß. Und ist die Menschheit nicht eine einzige große Verwandtschaft, trotz Rassen, Farben und Glaubensspaltungen? Existieren da nicht Millionen von Toten, die durch Gesetzesübertretungen in der Präexistenz oder auf dieser Erde sich nun in einem Mittelstadium der Erlösung befinden? Es vertrüge sich nicht mit der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit unseres Gottes, hätte er, als Vater aller Menschen, nicht auch einen Weg zur Seligkeit für den Teil der Menschheit geschaffen, der jetzt reuig und willig ist, seine Knie vor ihm zu beugen.

In diesem Augenblicke sehe ich ein überlegenes Lächeln über Dein Gesicht gleiten, aber ich weiß wohl, mit was Du mir jetzt entgegenrücken willst. Daß gerade die katholische Kirche durch Gebete, Seelenmessen, Almosen, Wallfahrten etc. viel zur Erlösung der armen Seelen im Fegfeuer tut, weiß ich. Auch das edle und uneigennützige Bestreben in diesem Werk muß ich anerkennen, trotz der häßlichen Entstellung, die dieser Glaubensartikel durch die im Mittelalter eingeführten Ablaßgelder erhielt.

Aber ist denn die Lehre vom Fegfeuer auch biblisch? An Hand der Heiligen Schrift läßt sich das nicht genug nachweisen. Der Glaube an ein läuterndes Feuer ist nicht neu und ihm wurde schon im Altertum gehuldigt; im Christentum faßte diese Idee erst zu Anfang des dritten Jahrhunderts Fuß. Später hat sein Ansehen auch dem heiligen Augustinus verholfen, den Glauben daran zu befestigen. Doch die armen Seelen mußten, wohl oder übel, noch einige Jahrhunderte schmoren, denn erst im sechsten Jahrhundert kam man zur Erkenntnis, daß nur das Meßopfer davon befreien könnte. Wieder vier Jahrhunderte später wurde das „Fest aller Seelen“, zum Heil der im Fegfeuer Befindlichen, gegründet. Und erst im Jahre 1439 wurde zu Florenz die Lehre vom Fegfeuer zum Glaubensartikel erhoben. Die Reformatoren verwarfen diese Lehre und von der griechisch-katholischen Kirche wurde sie nicht akzeptiert.

Und nun, mein Lieber, welch grausigem Geschicke fallen nach Deiner Auffassung die noch mehr Bedauerlichen anheim, welche nie der Taufe und anderer Gnadenmittel der katholischen Kirche teilhaftig wurden? Hilfeleistung der Lebenden als eine Art Stellvertretung hälst Du wohl für möglich, doch das spätere Schicksal der ungetauft Sterbenden ist Dir, so viel ich weiß, noch fremd. Die Taufe ist aber auch nach Deinem Glauben unbedingt notwendig zur Seligkeit. Denn Christus antwortete dem Nikodemus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir, es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ (Joh. 3, 15). Den armen Heiden ist damit anscheinend jede eventuelle Verbindung mit dem Himmelreich abgeschniten, und Dein Standpunkt, der sich notgedrungen mehr für eine Verdammung als eine Erlösung der Toten ausspricht, wäre gerechtfertigt.

Aber würdest Du nicht, trotz aller geheiligten Traditionen, mit Freuden eine göttliche Offenbarung begrüßen, die den Verdammten Erlösung verheißt? Und würde das Deinem Glauben an die Gerechtigkeit Gottes Abbruch tun? Wenn schon die Justiz kultivirter Völker eine vorübergehende körperliche Züchtigung an Uebertretern der Landesgesetze nicht zuläßt, um wie viel mehr widerspricht es der vielgepriesenen Liebe und Barmherzigkeit eines göttlichen Vaters, der seine Kinder grausamerweise nicht nur zeitlich, sondern ewig mit physischem Feuer malträtirt! Bedenke ferner, daß das an mehreren Stellen in der Heiligen Schrift gebrauchte Wort „Hölle“ oft nicht mehr bedeutet als Hades (Unterwelt) oder Grube. Auch daß Christus mehrmals eines Gefängnisses oder Kerkers Erwähnung tat, ist Dir

bekannt. Und dort wo in der Bibel wirklich von einem Feuer die Rede ist, war es nur bildlich gebraucht. Fegfeuer und Hölle sind in der Tat gewaltige Schreckmittel, jedoch nicht geeignet, Liebe für den schrecklichen Richter zu erwecken.

Furcht und Schrecken waren die Pfeiler der Bedingungen, unter welchen sich Luzifer den Gehorsam der Erdbewohner erzwingen wollte; Gott aber mißbilligte diesen Plan, denn ihm waren Glaube und Gehorsam, die die Liebe erzeugt, genehmer, als die zweifelhafte Mißgeburt der Furcht und des Zwanges.

Zwischen den Zeilen des obigen Abschnitts wirst Du zweifellos gelesen haben, daß ich an keine Hölle mit physischem Feuer, aber an eine Erlösung der Toten glaube. Ich werde Dir auch beweisen warum.

In Dantes unsterblicher Dichtung vom Jenseits finden wir eine gewisse Klasse von Verdammten, die auf Erden ein gutes und gerechtes Leben führten. Da sie aber den zum Eintritt in die Herrlichkeit Gottes notwendigen Paß (Taufe) nicht aufweisen können, müssen sie, wenn auch nicht unter körperlichen, so doch unter seelischen Qualen im Bewußtsein verharren, nie der Nähe Gottes sich erfreuen zu dürfen.

Hätte Dante gewußt, daß die Mission Christi die Erlösung aller Menschen, also auch der ungetauft Geschiedenen umfaßt, dann wäre dieser Teil seiner Dichtung erfreulicher ausgefallen. Daß die ersten Christengemeinden stellvertretende Werke für die Toten ausübten und sich auch für Verstorbene taufen ließen, war dem großen Poeten sicherlich unbekannt. Paulus sagt: „Was machen sonst, die sich taufen lassen für die Toten, so allerdings die Toten nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen für die Toten?“ (1. Kor. 15, 29). Der Apostel deutete damit an, wie zwecklos es wäre, sich für die Toten taufen zu lassen, wenn es keine Auferstehung gäbe. Der in neueren Bibeln in diesem Verse gebrauchte Ausdruck „über den Toten“ ist falsch, denn 1. war zu jener Zeit die Taufe durch Untertauchung noch in Kraft, und 2. lautet die alte Uebersetzung Luthers „für die Toten.“ Das beweist, daß der durch das allmähliche Verschwinden der Totentaufe verloren gegangene Begriff des ursprünglichen Ausdruckes zu dieser umgeänderten Schreibweise Veranlassung gab.

In der von Dr. Leander van Eß 1859 herausgegebenen Bibelübersetzung, die ebenfalls nach dem Grundtexte vorgenommen wurde, lautet die erwähnte Stelle: „Was machen sonst die, welche um der Toten willen sich taufen lassen, wenn die Toten überhaupt nicht auferstehen? warum lassen sie sich um derselben willen taufen?“

Diejenigen Geister, die keine Gelegenheit hatten, das Evangelium Jesu Christi im Fleische zu hören, oder es verwarfen, sind in dem göttlichen Erlösungsplane vorgesehen. Ihnen wird das Evangelium in der Geisterwelt gepredigt. „Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündiget, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gott leben“ (1. Petri 4, 16). Die Geisterwelt ist jener Ort, den Christus nach seinem Tode und vor seiner Auferstehung im Geiste besuchte. „Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führete, und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselben ist er auch hingegangen, und hat geprediget den Geistern im Gefängnis“ (1. Petri 3, 18—19). Und Christus selbst deutete einmal an, daß er die Geister im Gefängnis besuchen werde, als er sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die **Toten** werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören werden, die werden leben“ (Joh. 5, 25).

Auch im alten Testamente finden wir eine sehr bedeutungsvolle Prophezeiung, die auf die Erlösung der Toten Bezug hat und welche lautet: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern; daß ich nicht komme, und das Erdreich mit dem Bann schlage (Maleachi 4 : 5 und 6).

Der Prophet Elia (nicht Elias) erschien Joseph Smith und übergab ihm die Schlüssel für das Werk der Totenerlösung. Seit dieser Zeit haben die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage infolge göttlichen Befehles durch die Taufe für die Toten und andere heilige Bündnisse ein großes Werk im Interesse der abgeschiedenen Geister vollbracht und diese Arbeit nimmt einen immer größer werdenden Umfang an.

Du siehst also, lieber Freund, daß wir auch etwas für die Seelen der Verstorbenen tun. Weil aber unser Glaube daran biblisch ist und sich auf göttliche Offenbarung stützt, nimmt die Totenerlösung auf unserer Seite einen wuchtigeren Charakter an. Auch dürfen wir getrost behaupten, daß die Bestrebungen der katholischen Kirche in dieser Richtung nur noch verkehrte Ueberreste dieser stellvertretenden Verordnung darstellen.

Deiner Antwort sehe ich mit Spannung entgegen. Warte nicht zulange damit.

(Forts. folgt).

Das rechte Verhältnis des Mannes zum weiblichen Geschlecht.

Wenn ein junger Mann die richtige Stellung zum weiblichen Geschlecht einnehmen will, dann muß er die Natur und den Charakter des Weibes richtig kennen. Tausende von Menschen bilden sich ein, sie verstünden etwas von der menschlichen Natur, wenn sie ihre Köpfe mit den verkehrten Ideen, welche in Romanen entwickelt werden, vollpfropfen. Aber mögen auch die in solchen Geschichten geschilderten Charaktere rein oder unrein, moralisch oder unmoralisch sein, sie sind doch nun einmal erdachte und nicht wirkliche Charaktere. Das einzig richtige Studium des Menschen ist der wirkliche Mensch; der einzige Weg, die menschliche Natur richtig kennen zu lernen, ist, die menschliche Natur zu studieren. Es gibt ja freilich viele törichte, einfältige und oberflächliche Mädchen und Frauen, aber sie sind keineswegs alle so; und läßt auch bei manchen der moralische Charakter, der gute Ruf und die Keuschheit manches zu wünschen übrig, so bilden diese doch nur einen geringen Bruchteil.

Ein junger Mann, welcher die rechte Stellung zum weiblichen Geschlecht einnehmen will, muß eine hohe ideale Anschauung vom Charakter des Weibes in sich tragen. Er muß wissen und davon durchdrungen sein, daß die große Mehrzahl der Frauen unantastbar und ohne Makel ist. Ein Weib, welches von reinen Idealen beseelt ist, kann sich höher erheben als der Mann, aber das Weib, das seinen Begierden nachgibt, wird vielleicht in Abgründe sittlicher Verkommenheit herabsinken, die der Mann niemals erreicht. Einen Menschen, der dir sagt, die Tugend des Weibes stehe auf schwachen Füßen und man dürfe keiner trauen, dem gehe aus dem Wege, als wenn er mit Aussatz behaftet wäre. So einer ist immer, es sei denn, daß er nur die Meinung andrer nachschwatzt, ein lasterhafter, ausschweifender und durch und durch

verdorbener Mensch, in seinem Denken sowohl wie in seinem Lebenswandel, und oft starren sein Fleisch und seine Knochen von moralischer und physischer Fäulnis.

... Der Mann, welcher um seiner momentanen Befriedigung willen einem reinen Mädchen ihre Ehre und Tugend raubt, der bringt sie um ihre geachtete gesellschaftliche Stellung, die sie nie wieder zurückgewinnen kann, der vergiftet ihr Denken und stürzt sie jählings auf den Weg des Lasters und Verderbens. Solch ein Mensch verdient die Todesstrafe mit demselben Recht wie der, welcher mit Ueberlegung oder in einem Augenblick der Erregung oder Leidenschaft einen andren umbringt.

... Schließe dich nur an ein reines Wesen an. Achte darauf, daß deine Beziehungen in den Grenzen strengsten Anstandes bleiben, und hüte dich vor allzugroßer Intimität. Sei vorsichtig bei einem Weibe, welches sich von jedem Manne ohne Unterschied Aufmerksamkeiten erweisen läßt. „Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler." Sei überzeugt, daß, wenn dein Lebenswandel unkeusch ist, dir — so sicher wie ein Gott im Himmel ist — dein Gewissen niemals Ruhe lassen wird, und daß du schon auf dieser Welt Qualen der Reue wirst erdulden müssen. Der Weg, der zu solchem Verderben führt, ist anfangs nur mit kleinen unschicklichen Vertraulichkeiten in Worten und im Betragen gepflastert, aber nur der junge Mann und nur das junge Mädchen, welches diesen Anfang mit größter Vorsicht und Gewissenhaftigkeit meidet, darf hoffen, dem bösen Ende zu entgehen.

Sylvanus Stall, D. theol.

Unterrichtsplan.

Das Leben Jesu.

Aufgabe 2.

Geburt, Kindheit und Jugend Jesu.

1. Johannes der Täufer, der Vorläufer des Messias. Luk. 1 : 76.
   - a) Die Geburt des Johannes. Luk. 1 : 1—17 u. 76—79.
   - b) Seine Mission wurde prophezeit. Jes. 4 : 3—5; Luk. 3 : 1—18; Joh. 1 : 15—28; Matth. 3 : 1—12; Mark. 1 : 1—8; L. u. B. 84 : 25—28.
2. Die Geburt des Messias.
   - a) Die Verkündigung des Engels. Luk. 1 : 26—38.
   - b) Die Geburt. Luk. 2 : 1—7.
   - c) Das Geschlechtsregister Jesu. (Siehe Anmerkung).
3. Ankündigungen, Zeichen und Zeugnisse der Geburt Jesu.
   - a) Zu den Hirten Judäas. Luk. 2 : 8—20.
   - b) Zu den Weisen aus dem Morgenland. Matth. 2 : 1—12.
   - c) Zu den Nephiten auf der westlichen Halbkugel. 3. Nephi 1 : 4—21.
4. Kindheit und Jugend Jesu.
   - a) Beschneidung Jesu und seine Darbringung im Tempel. Luk. 2 : 21—40.
   - b) Flucht nach Aegypten, Ermordung der unschuldigen Kinder, Rückkehr aus Aegypten und Niederlassung in Nazareth. Matth. 2 : 13—23. Diesbezügliche Prophezeiungen erfüllt. Hosea 11 : 1; Jerem. 31 : 15.

c) Die Jugend Jesu — Besuch zu Jerusalem — Die Unterhaltung mit den Rabbinern im Tempel — den Eltern gehorsam. Luk. 2:41—52.

Anmerkung. Schon mancher Forscher in der Hl. Schrift hat sich über den augenscheinlichen Widerspruch in den beiden Geschlechtsregistern Jesu in Matthäus 1 und Lukas 3 den Kopf zerbrochen. Und das ist in der Tat eines der vielen Einwände, die die Ungläubigen gegen die Echtheit der Hl. Schrift aufwerfen. Darum ist es wichtig einen Schlüssel zu besitzen, womit diese scheinbare Unvereinbarkeit gelöst werden kann. Nach dem Dafürhalten einiger der besten Autoritäten ist dieser Schlüssel in dem jüdischen Adoptionsgesetz zu finden. Wenn ein Mann starb, so sollte — laut Gesetz (5. Mos. 25:5) — sein Bruder seine Witwe heiraten und alle Kinder, die darnach geboren werden, sollten dem verstorbenen Bruder angehören. Auch wenn ein älterer Bruder starb, so war es Sitte, daß ein Sohn eines jüngeren Bruders als der Erbe des älteren adoptiert wurde. Wendet man dieses Gesetz auf das Geschlechtsregister Jesu an und zieht man ferner in Betracht, daß Lukas seine natürliche und Matthäus seine königliche Abstammung als Erbe des Thrones Davids berichtet, so hat man einen Schlüssel zu allen wichtigen Abweichungen. Z. B.: In Matthäus wird von Jesum als dem Sohn Jakobs und in Lukas als dem Sohn Elis gesprochen. Jakob und Elis waren Brüder. Jakob, der ältere, war der Vater Marias und Elis der Vater Josephs. Da Jakob keinen Sohn hatte, adoptierte er Elis' Sohn, Joseph, als seinen Erben, und diese Adoption wurde durch die Verheiratung Josephs mit seiner Base Maria bekräftigt. Auf diese Weise können die anderen Widersprüche erklärt und Jesus als der natürliche Nachkomme Davids und gemäß dem Adoptionsgesetz, als der Erbe seines Thrones betrachtet werden.

Ehrenvoll entlassen

wurden die beiden Aeltesten J. McLloyd Lauritzen und Robert H. Hinckley.

Angekommen

sind die folgenden Missionare: Levi H. Allen, W. G. Bieri, Vaughan Cannon, Guy Hafen, Curtis B. Hawley jr., V. L. Johnson, Richard Maaß, Bryon G. Miller, Daniel Y. Spencer Junius A. West, Ramon S. Wilcox und W. Arthur Wright. Die Genannten haben ihre Tätigkeit im Missionsfelde bereits begonnen.

Strafporto!

Alle, die in deutschen Landen wohnen, möchten wir daran erinnern, daß Basel bekanntlich eine schöne Stadt in der Schweiz ist und wenn Sie Ihre Briefe mit nur 10 Pfg. frankieren, wir jedesmal 25 Centimes Strafporto zahlen müssen. — Wenn Sie unnötige Portoauslagen und uns unangenehme Strafporti ersparen wollen, dann adressieren Sie bitte Ihre Briefe etc. nach St. Ludwig i. Els., postlagernd.

Die Redaktion.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Basel, Rheinländerstr. 10/I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.